

Weihnachts-Nummern der „Altpreuss. Ztg.“

Um vielfach laut gewordenen Wünschen entgegen zu kommen, haben wir uns entschlossen, auch in diesem Jahre wieder, und zwar am 3., 10., 17. und 20. Dezember **besondere Weihnachts-Nummern** herauszugeben, die in einer vermehrten Auflage von

3000 Exemplaren

gratis in der Stadt und auf dem Lande zur Vertheilung kommen werden. Der außerordentliche Erfolg, den unsere vorjährigen Weihnachts-Nummern gefunden haben, läßt uns hoffen, daß die Betheiligung seitens der Herren Inserenten auch in diesem Jahre wieder eine rege sein wird, zumal den Ankündigungen durch die Gratis-Ausgabe die **weiteste Verbreitung** gesichert ist.

Wir nehmen schon jetzt Aufträge für diese Extra-Ausgaben entgegen und weisen ausdrücklich darauf hin, daß die **Belegung eines bestimmten Raumes für alle 4 Nummern eine erhebliche Preisermässigung** zur Folge hat. Die Inseraten-Annahme für die am 3. Dezember erscheinende Nummer wird am 1. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, geschlossen werden.

Expedition und Verlag der „Altpreußischen Zeitung.“

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird unter Zustimmung des hiesigen Magistrats für den Stadtkreis Elbing folgendes verordnet:

§ 1.

Die §§ 41 und 45 des Reglements für das Droschken-Fuhrwesen in Elbing vom 9. Juli 1874, sowie der zu diesem gehörige Tarif vom 14. Mai 1890 werden aufgehoben und tritt an Stelle des Letzteren der nachstehende Tarif.

A. Allgemeine Bestimmungen und Vorbemerkungen.

- Die Kutscher müssen das Reglement für das Droschken-Fuhrwesen jedem Fahrgast auf Erfordern vorlegen, auch bei Bezahlung des Fahrgeldes demselben auf Verlangen soviel Fahrmarken aushändigen, daß die auf denselben befindlichen Geldvermerke gleiche Höhe mit dem nach diesem Tarife zu zahlenden Fahrgelde haben.
- Fahren Kinder bis zu 10 Jahren in Begleitung Erwachsener, so bezahlen je 2 Kinder für eine Person, ein Kind dieses Alters bezw. das dritte Kind fährt frei.
- Kommt eine zum Abholen bestellte Droschke ohne Verschulden des Droschkenführers nicht zur Fahrt, so kann dieser als Vergütung das für die bestellte Fahrt für eine Person bestimmte Fahrgeld fordern.
- Für diejenigen Fahrten, welche vom 1. April bis 30. September in den Stunden von 7 Uhr Morgens, in den übrigen Monaten von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends ausgeführt werden, gelten die Bestimmungen für Fahrten am Tage, für die übrigen Fahrten die Bestimmungen für Fahrten in der Nacht.
- Die Grenze des inneren und des äußeren Fahrbezirks der Stadt ist auf dem dem Reglement beigelegten Plane von Elbing durch eine rote Linie bezeichnet.
- Befindet sich ein Droschkenfuhrwerk noch nach 8 bezw. 9 Uhr Abends auf einem Halteplatze, so muß dasselbe auch ohne vorherige Bestellung eine Tourfahrt im inneren und äußeren Stadtfahrbezirk bis 11 Uhr Abends, Tourfahrten nach bezw. von dem Bahnhofe aber auch später übernehmen und ausführen. Tourfahrten im inneren und äußeren Fahrbezirk der Stadt müssen auf Abends vorher erfolgte Bestellung auch in der Nacht ausgeführt werden. Jedoch brauchen diejenigen Droschkenführer, welche den Dienst am Bahnhofe haben, Fahrten nach und von demselben anderen Tages in der Zeit von 1 Uhr Nachts bis 7 Uhr Morgens nicht ausführen.
- Gepäck.** Für jeden Fahrgast ist, so weit der Laderaum der Droschke zureicht, außer einer Hutschachtel und einem Regenschirm, Gepäck bis zum Gesamtgewichte von 25 Pfund unentgeltlich zu befördern. Für Gepäck, welches außer dem vorbezeichneten Freigepäck befördert wird, ist für das Stück der Betrag von 25 Pfg. zu entrichten.

B. Tariffätze.

1. Tourfahrten.

a. Bei Tage.

- Im inneren Fahrbezirk der Stadt
- Im äußeren Fahrbezirk der Stadt, ausschließlich **Englisch Brunnen und Mattendorf**
- Aus dem inneren Fahrbezirk der Stadt nach **Englisch Brunnen, Mattendorf** und den hinter dem Privatanschlußgeleise der Ostbahn belegenen Grundstücken, sowie von dort nach dem inneren Fahrbezirk der Stadt
- Aus dem inneren Fahrbezirk der Stadt nach dem **Bahnhof**, sowie nach dem **Vieh- und Schlachthof** und von dort nach dem inneren Fahrbezirk der Stadt
- Aus dem äußeren Fahrbezirk der Stadt ausschließlich **Englisch Brunnen und Mattendorf**, nach dem **Bahnhof** und dem **Vieh- und Schlachthof**, sowie von dort nach dem äußeren Fahrbezirk der Stadt, ausschließlich **Englisch Brunnen und Mattendorf**
- Vom **Bahnhof** und dem **Vieh- und Schlachthof** nach **Englisch Brunnen und Mattendorf**, sowie von hier nach dort
- Aus der Stadt nach den neuen Friedhöfen der Kirchengemeinden von St. Annen, Heil. Drei Königen und der reformirten Gemeinde, nach **Wittenfelde**, ausschließlich der Besitzung Nr. 9 des Grundbuchs (zur Zeit dem Gutsbesitzer Schwaan gehörig), **Weingarten, Löwenlust, Pulvergrund** und den hinter dem Grundstücke **Neuherer Mühlendamms Nr. 38/39** in dieser Straße belegenen Grundstücken und von dort nach der Stadt
- Aus der Stadt nach **Dambitz, Vogelsang, Thumberg** (bis zum Fuße desselben), sowie von dort nach der Stadt

Zahl der Personen			
1	2	3	4
40	50	75	1
60	75	1	125
75	1	125	150
60	75	1	125
1	1	125	150
150	150	175	2
1	1	125	150
150	150	175	2

Nach der Angerstraße brauchen Fahrten nur bis zum Grundstück Nr. 28a (Wilhelmshöhe) und nach dem Neuherer Marienburgerdamm nur bis zum Grundstück Nr. 29, dem Gemeindegut der Neustadt gehörig, nach dem im Neustädter Felde belegenen Ausbauten aber überhaupt nicht ausgeführt werden.

b. Bei Nacht.

- Im inneren Fahrbezirk der Stadt, sowie aus demselben nach dem **Bahnhof**, dem **Vieh- und Schlachthof** und von dort nach dem inneren Fahrbezirk der Stadt
 - Im äußeren Fahrbezirk der Stadt, ausschließlich **Englisch Brunnen und Mattendorf**
 - Aus dem inneren Fahrbezirk der Stadt nach **Englisch Brunnen und Mattendorf**
 - Aus dem äußeren Fahrbezirk der Stadt, ausschließlich **Englisch Brunnen und Mattendorf**, nach dem **Bahnhof** und dem **Vieh- und Schlachthof**, sowie von dort nach dem äußeren Fahrbezirk, ausschließlich **Englisch Brunnen und Mattendorf**
 - Vom **Bahnhof** und dem **Vieh- und Schlachthof** nach **Englisch Brunnen und Mattendorf**, sowie von hier nach dem **Vieh- und Schlachthof**
- Anmerkung: Für Nachtfahrten nach bezw. von den unter g und h genannten Ortschaften bleibt die Festsetzung der Höhe des Fahrgeldes der freien Vereinbarung zwischen dem Droschkenführer und dem Fahrgast vorbehalten.

2. Zeitfahrten.

Zeitfahrten brauchen nur bei Tage und nur innerhalb des städtischen Polizeibezirks ausgeführt werden.

Es ist zu zahlen:

- Für 20 Minuten einschließlich
 - Für mehr als 20 bis einschließlich 30 Minuten
 - Für mehr als 30 bis einschließlich 45 Minuten
 - Für mehr als 45 bis einschließlich 60 Minuten
- Für Fahrten auf längere Zeit tritt für jede 10 Minuten eine Preissteigerung von 25 Pfg. ein. Nicht vollendete 10 Minuten werden für voll gerechnet. Wird das Fuhrwerk zugleich für mehr als eine volle Stunde angenommen, so kostet die erste Stunde jede folgende volle Stunde ohne Rücksicht auf die Personenzahl 1 Mk. 25 Pfg. und werden angefangene Stunden mit 25 Pfg. für jede 10 Minuten vergütet.

§ 2.

Diese Verordnung tritt am 25. November d. J. in Kraft. Elbing, den 30. Oktober 1893.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. Elditt.

Montag, den 27. November, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des **Gewerbehäuses** ein

Vortrag

von **Fräulein Hochtman**

über: „Die praktische Verwendung des Leucht-Gases in der Küche und im Hause“, verbunden mit praktischen Versuchen, statt. Alle Damen und Herren, welche sich für diese Frage interessieren, haben freien Zutritt. Einlaßkarten sind in den Geschäften von **C. Meissner** und **Sallbach** von Freitag an unentgeltlich in Empfang zu nehmen. Die Vorstände des **Gewerbe- und des Kaufmännischen Vereins**. Das Curatorium der **Gasanstalt**.

Danziger Hypotheken-Verein

begiebt Anlehen zu 4 $\frac{1}{2}$ resp. 5 pCt. einschließlich Amortisation und Verwaltungskosten. Anträge für Elbing und Marienburg vermittelt unser Vertreter **H. Bober**, Elbing, Innern Georgendamm Nr. 8.

Die Direction.

Herings-Auction.

Donnerstag, 23. November c., Vormittags 10 Uhr, werde ich am Proviand-Speicher

200 Lo. feinste norwegische Fettberinge

für Rechnung der Herren **Karkutsch & Migge**, Königsberg, verauktioniren lassen.

Am Buß- und Betttag.

Heil. Veichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr **Pfarrer Schlexer**.

Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Beichte**.

Nachm. 2 Uhr: Herr **Prediger Böttcher**.

Allgem. Bildungsverein

Freitag: **Männerchor**.

Geübte billige Schneiderin

Danzigerstraße Nr. 4.

Öffentliche Versteigerung!

Montag, den 27. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

werde ich hier selbst, Große Hommelstraße Nr. 1, im Auftrage des Concurs-Verwalters Herrn **Reimer**

das zur **Gustav Hermannschen Concurs-Masse** gehörige **Restwaarenlager** von **Schuhen und Stiefeln** im Ganzen, abgeschätzt auf **977 Mk. 30 Pfg.**, sowie

die **Ladeneinrichtung**, **1 Jahrmarttsbude** und **3 Marktstassen** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Die Besichtigung des Waarenlagers erfolgt am Terminstage von 8—11 Uhr. Elbing, den 21. November 1893.

Der Gerichtsvollzieher.
Pawlowski.

Wollene Unterkleider

für Herren und Damen,
Neuheiten

in
Winterunterröcken

sowie

Morgenröcke

empfehlen

in großer Auswahl billigst

Robert Holtin.

Fenster- u. Thürdichtung, Linoleum-Läufer, Gummizischdecken, Wandschoner, Petersburger Gummischuhe empfiehlt zu Fabrikpreisen **Erich Müller, Schmiedestr. 6.** Specialgeschäft für Gummiwaaren.

Bruno Stelter, Inn. Mühlendamms 33. Eleganteste und modernste Ausführung sämtlicher Blumen-Arrangements!



Nach **Stettin**

expedire **SD. „Nordstern“** Freitag, den 24. d. Mts., via Königsberg. **Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 275.

Elbing, den 22. November.

1893.

Aus unserer Zeit.

Von J. Fichtner.

7)

Nachdruck verboten.

Frau Eckert brachte die brennende Lampe. Noch immer stand ihr Sohn am Fenster. Ein ernster, besorgter Blick der Mutter flog hinüber; dann machte sie sich in dem traulichen Zimmer zu schaffen. Ach, sie ahnte, — sie wußte es, — was ihn so theilnahmslos hinausblicken ließ! Was aber sollte sie thun? Wie gerne hätte sie mit warmem Mutterwort ihn zu sich gerufen, den beginnenden Schmerz mit ihrer ganzen Liebe stillen wollen; aber gerade dadurch hätte sie wohl etwas zum Leben erweckt, was vielleicht nur schwach und nur halb verstanden sich in seinem Herzen zu regen begannen. — Nein, dazu war es noch Zeit. Sie sah zwar keinen Ausweg, — aber in ihrem festen, vertrauensvollen Glauben zum Lenker der Geschicke, dem sie das Wohl und Wehe ihres einzigen, heißgeliebten Kindes im innigen Gebete anheimgeben wollte, darin lag mehr Hoffnung, als selbst die günstigsten Umstände jetzt bieten konnten.

Deshalb fand sie auch bald ihre heitere Gemüthsstimmung wieder; ohne den geringsten Groll gegen Martha oder die bestehenden Verhältnisse beschloß sie, ihre Wahrnehmung ganz für sich zu behalten, um so das schonungslose Einschreiten des Vaters zu verhindern; denn der würde unbedingt kurzen Prozeß machen, und Wolfgang in einer entsetzten Stellung unterbringen. „Kommt Zeit, kommt Rath“, dachte sie, „wer weiß, was Gott will!“ Und da es Zeit war, das Abendbrod zu besorgen, ging sie in die Küche.

Mit einem Seufzer wandte sich auch Wolfgang vom Fenster; es litt ihn nicht länger im Zimmer, und ohne Hut schritt er hinaus. Fast unbewußt nahm er den Weg durch den weiten Hof, den neuen Parkanlagen zu, von welchen das Schloß umgeben war.

Es war ein dunkler, fast finsterner Abend; indeß fand Wolfgang Weg und Steg, ohne zu suchen. Oft schlugen ihm die nassen Sträucher in's Gesicht, oder er berührte einen Haufen zusammengesetzten Laubes.

Der Spätherbst hatte seine raube, vernichtende Hand über das blühende Land streifen lassen,

und die feuchten Nebel halsen das Werk der Zerstörung vollenden.

Das Wehegefühl in dem einsam Dahinschreitenden wurde stärker und stärker. Die hinsterbende Natur vervollständigte die Trostlosigkeit in seinem Innern. Da blinkten die erleuchteten Fenster des Schlosses ihm entgegen, laute, lockende Accorde berührten sein Ohr, aufhorchend lehnte er sich an die weiße Statue einer Flora; — das war Martha! Er kannte ihr Spiel, wie das selbte; kein Ton entging ihm.

Athemlos lauschte er; tiefe Stille herrschte ringsumher.

Die Fontainen vor der Facade des Schlosses waren abgestellt, nur hier und da fiel ein Tropfen von den Bäumen oder dem nachtdunklen Himmel. — Nach einer leise verhaltenen Introdution erhob sich Martha's volle, weiche Stimme, und klagend und sehnend klang das herrliche Lied zu ihm: „Verlassen, verlassen, verlassen bin ich.“

Er schloß die Augen, um die aufsteigenden Thränen zurückzudrängen; Raum und Zeit schwanden vor ihm. Er sah sie vor sich, die jugendliche, kräftige Gestalt, so sicher und gewandt den Platz vor dem Piano beherrschend, das kleine Köpfschen mit den braungoldenen, langen Flechten erhoben, die weiße Stirn von spiegelnden Böckchen umzittert, die großen braunen Augen begeistert auf das Notenheft gerichtet! Der rosige Mund, die Kindergrübchen in den Wangen, und vor Allem die herzgewinnende Naivetät und Offenheit ihres Wesens, — wie hatten sie sein Herz gefangen! Wie oft hatte sie für ihn gesungen! Für wen sang sie nun?

Ein unendlicher Schmerz erfaßte das junge, schwärmerische Herz. Das Lied war zu Ende. Wie im Taumel griff Wolfgang um sich und saßte in die Rosenhecken, welche die blumenspendende Flora umstanden. Die Dornen stachen schmerzhaft; aber er fühlte etwas Zartes in seiner Hand, und riß es an sich. Des Sommers letzte Rose brachte ihm ihren Duft entgegen.

Droben saß Martha, mit Beifall überschüttet. — Eben, als sie zu Eckerts gehen wollte, war Herr von Winhardt, ihr Tischnachbar, mit einem Freunde gekommen, um sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen, warum sollte man die freundliche Einladung Brauner's

zum Abendbrod nicht annehmen? Hier durste man nicht gar so penibel sein; einen gastfreieren Wirth fand man in der Runde von zehn Meilen herum gewiß nicht mehr. Und so blieb man denn eben so gern, als man gesehen wurde. Die Unterhaltung wurde äußerst lebhaft. Martha's natürliche, ungezwungene Heiterkeit war jedenfalls interessanter, als die Brüderlichkeit der meisten Damen ihrer Gesellschaft. Und als sie gar auf Veranlassung ihres Vaters, ungeziert und ungezwungen, mit Wärme und Gefühl, ihnen die edelsten Gaben der Musik bot, da war die freudige Ueberraschung ebenso aufrichtig, wie die herzlichste Bewunderung für die angehende junge Künstlerin.

Papa Brauner war selbst ganz entzückt, und immer wieder klangen die Gläser zu Ehren der werthen Gäste.

In gehobener Stimmung schied man aus den gastlichen Räumen; hier besand man sich wohl inmitten rauschender Festesfreuden, sowie im traulichen Familiencirkel. Kurt von Winhardt begann auf dem Nachhausewege ernstlich für das düstige Heckenröslein zu schwärmen, und sein Freund Dahlmann, der besonnene junge Arzt, war ebenso entzückt; das war ein seltenes Mädchen, ebenso gesund, als lieblich und angenehm.

Fröhlich trällerte Martha in ihrem Zimmer; aber als sie die Gardine zurückschlug, und an dem dunklen Nachthimmel nach den blitzenden Sternen spähte, da erinnerte sie sich ihres Versprechens, alle ihre Gedanken eilen zu dem Geptelen ihrer Kindheit. —

Das war ein lustiger Winter voller Zerstreungen und Kurzweil aller Art. — Die guten Bewohner der Stadt K. verstanden es, sich die Zeit angenehm zu vertreiben. Man mußte nur allein die letzte Seite der Tageblätter betrachten; da wimmelte es von Bällen, Kränzchen, Abendunterhaltungen, Bierfesten, Fischessen, und vor Allem von „Schweinschlachten“ und Wurst-Picknicks, daß einem schier angst und bange wurde vor den anspruchsvollen Magen und Kehlen der älteren, sowie den tanzlustigen Beinen der jüngeren Welt; dazu kamen Dilettanten-Concerte, Vereinsabende, Stiftungsfeste, Blechhaber-Theater und Schlittensfahrten.

Nun sage Einer, daß in kleinen Städten nichts los sei, daß die Geschäfte schlecht gehen, und kein Geld unter den Leuten sei; er müßte beschämt als Lügner abziehen. Genug, — man amüßte sich nach Kräften, und empfand die Ueberproduktion der Lustbarkeiten nicht halb so bitter, wie die bereits sich fühlbar machende und vielbeklagte Ueberproduktion in den Geschäften.

Auch in den höheren Kreisen der Gesellschaft hatte ein so lebhafter, geselliger Verkehr noch selten stattgefunden.

Dem Beispiele Brauner's, der die Saison gleichsam eröffnet hatte, folgten die umliegenden Rittergutsbesitzer, die größeren Fabrikanten, die

Banquiers und höheren Beamten der Stadt. Festlichkeiten aller Art wechselten ab mit „gemüthlichen“ Sotreen und „Herrenabenden“, an wель' letzteren oft sehr ungemüthlich hoch pointirt wurde.

Sold' exquisite kleine Gesellschaften waren nicht die seltensten im Schlosse, und während in der schwülen Atmosphäre des Rauchsolons die unheimliche Stille nur durch den Klang des Goldes und den Klang eines unvorsichtig gehaltenen Glases unterbrochen wurde, sang und klang es aus dem Musikzimmer, als sei der Frühling dort eingezogen mit all' seinen Liedern, seiner Lust und Fröhlichkeit.

Konnte sich Marie all' diesen Einwirkungen entziehen? Was dort im Rauchzimmer vorging, sah und hörte sie nicht; dieser Umstand ersparte ihr manche unruhige Stunde. Aber hier, mitten in dem Zauber der Jugend, die das Leben noch so voll und freudig aufnahm; inmitten ihrer glücklichen Kinder, da konnte sie auch nicht anders, als lieb und freundlich sein. Mit welchem Rechte hätte sie störend hier eingreifen wollen?

Man war einmal in den Strudel des Vergnügens gerathen und wurde mit fortgerissen, ob man wollte oder nicht. Selbst die kleinen Kinder mußten ihr Vergnügen haben; und Brauner war der Erste, der einen Kinderball arrangirte, ja reizende Kinder-Maskenbälle veranstaltete.

Alles dieses kostete Geld, — viel Geld! Zimmer und immer wieder gab Eckert die geforderten Summen; aber fast verständnißlos stand er dem Manne gegenüber, der in thörichter Verblendung sein so schwer und reiblich erworbenes Gut verschleuderte. Hier war es doch wohl Zeit, einzuschreiten, was sollte daraus werden, wenn es so fortging?

Eine Schwächung des Geschäftes machte sich ohnehin bemerkbar, mehrere neue Firmen in derselben Branche boten Concurrnz. Gefährlich konnte dies dem guten, alten Ruse des Geschäftes ja sobald nicht werden; aber die neuen Fabriken Brauner's hatte alle Reservemittel aufgebraucht, und so mußte man an die Außenstände, und diese betreiben, hieß das Geschäft untergraben. Also einhalten, — dies war das einzige Mittel.

Weihnachten — dies herzerquickende Fest mit seinem Lichterglanz und Tannenduft — war vorüber und schon netzte die tolle Faschingszeit sich ihrem Ende zu, da fiel es Brauner ein, seinen Freunden zum Carnevals-schluß etwas ganz Besonderes zu bieten.

Eine Schlittenpartie in originellen Maskencostümen, hinein in die Berge mit ihrer entzückend schönen Winterdecoration, und in den gastlichen Räumen des Burghotels ein solennes Abendbrod mit einem kleinen Ballfest, das war seine Idee. Gewiß würde sie Anklang finden; denn die Kosten nahm er sammt und sonders auf sich.

Selt er bemerkt hatte, wie Herr v. Winhardt sich augenscheinliche Mühe gab, seinem

Töchterchen Interesse einzulösen, war ihm kein Opfer zu groß, um die Absichten des jungen Mannes zu fördern. Das Programm wurde festgesetzt, Mariens Widerstand war überwunden; die Einladungen wurden geschickt und mit Spannung aufgenommen.

Morgen sollte die Partie stattfinden, und es war wirklich merkwürdig, mit welchem Interesse dieser einst so einfache Mann nun dem Vergnügen nachjagte, — den ganzen Tag hatte er fast von nichts Anderem gesprochen.

Es war bereits am Abend, als er in's Comptoir ging; die Unterbeamten klappten ihre Bücher zusammen, und nur der Cassirer arbeitete noch eifrig. Als auch er sich erhob, merkte man, daß er nicht in bester Laune war.

„Geben Sie mir noch sechshundert Mark heraus, ehe Sie schließen, Herr Eckert“, ertönte ganz unvermuthet die Stimme des Fabrikherrn.

Der Alte schien fast erschrocken; er sah sich um, ob das Comtoir leer sei; die jungen Leute beeilten sich, „Gute Nacht!“ zu wünschen, und gingen. Anstatt das Geld herauszugeben, athmete Eckert schwer auf, und sagte dann:

„Herr Brauner, ich wollte Sie bitten, mir auf ein paar Worte Gehör zu geben.“

„Nun, was wollen Sie denn? Wollen Sie mehr Gehalt? Ich habe schon lange darauf gewartet“, erwiderte Brauner in seiner gewohnten Weise.

„Wenn es nur dies wäre, damit hat es Zeit; aber ich bitte Sie, in Hinsicht auf meine langen Dienste, mir heute ein offenes Wort nicht übel zu nehmen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Wie Th. Wachtel Sängers** wurde, wird im „N. W. Tagebl.“ so erzählt: Zu Ende der vierziger Jahre lebte in Hamburg ein Malter Namens Pfefferkorn, ein lustiger Kumpan, der mit Vorliebe in seinem Heim und zur Sommerfrische draußen in frischen grünen Walde Quartette veranstaltete. Der blutjunge Wachtel war der „Leibdroshenkutscher“ Pfefferkorn's. Einmal nun geschah es, daß der Tenor des Quartetts Pfefferkorn plötzlich heiser wurde. Holland in Noth! Da nahte sich schüchtern der Kutscher Wachtel in Hemdsärmeln seinem Chef Pfefferkorn und fragte: „Wenn Sü mi mitsingen laaten wullt, denn kann't losgahn. Ich heff dat ohle Leed all mannichen Sündag mit anhüert!“ Der Kunstmäzen betrachtete seinen Kutscher mit höchstem Staunen, als wäre er ein Fabelthier, und entgegnete: „Du wullt singen? Kennst du denn die Noten?“ „Nee, de kenn ich nich, dat geist so oock ganz goot. Mit soveel Wittlöstigkeiten giffst sid unsereen nich aff!“ Und man lachte und ließ Wachtel

singen. Aber als die wunderbare, wenn auch ungeschulte Stimme erscholl, da lachte kein Mensch mehr, und Pfefferkorn fiel seinem Kutscher um den Hals und schrie, daß Wachtel nun singen lernen müsse. Und Morgens, als Wachtel in Holzpantoffeln da stand und seinen Wagen wusch und die ganze Geschichte schier vergessen hatte, da stürmte der eifrige Sängersfreund auf ihn zu und schleifte ihn, den Widerstrebenden, zur Grandjean, der besten Gesangslehrerin Hamburgs hin. So wurde Wachtel Sänger. — Allerdings ist diese Geschichte nicht ganz verbürgt, wenigstens nicht so, wie die Anrede, die Wachtel nach einer Troubadour-Aufführung in Wiesbaden hielt, in der er dem jubelnden Publikum versicherte: „Dieser Abend ist der schönste Tag meines Lebens.“ Nehliches hat er zuweilen auch auf „schriftstellerischem“ Gebiete geleistet; das „N. W. T.“ bewahrt aus jungen Jahren des Sängers neben verschiedenen Kostümbildern noch eine Photographie von ihm, die das sinnreiche Autograph zeigt: „Wachtel als Mensch.“ — Nicht nur in seinem Bühnenleben war Wachtel stets ein Wanderer, auch im Privatleben liebte er den Wechsel. Drei Mal war er in Wiesbaden Billenbesitzer, jedesmal verkaufte er seine Besitzungen wieder, wie seine Pferde und Wagen, an denen er besondere Freude hatte. Er war ein guter Familienvater, der seinen Kindern eine sorgfältige Erziehung zu Theil werden ließ; nur zum Theater ließ er sie nicht. Einer seiner Söhne, der trotz des väterlichen Willens mit seiner unbedeutenden Stimme die Bühnenlaufbahn einschlug, hat es darin nicht weit gebracht. — Je älter Wachtel wurde, desto sorgfältiger und koketter pflegte er sein Aeußeres. Er blieb immer pechschwarz, sein dichtgekrauselttes Haar und sein Schnurrbart behielten immer die Farbe der Jugend. Als er einmal vor Jahren in Wien gastirte und zu einem bekannten Schauspieler Jemand äußerte: „Was sagen Sie, wie merkwürdig sich dieser Wachtel erhalten hat, seine Haare sind ja noch ganz schwarz!“ da erwiderte der Angeredete boshaft: „Ach! den habe ich ja gekannt, wie er noch grau wor!“

— Europäisches Sklavenleben.

Eine recht nette Geschäftsordnung hat, wie die „Staatsb.-Ztg.“ schreibt, das „Welthaus“ fertiger Herren- und Knaben-Kleider „Zum Prophet“ von Hugo Simon in Berlin. Diese Geschäftsordnung, aus der wir Einiges niedrigerhängen wollen, zeichnet sich durch eigenartigen Stil aus: „§ 2 lautet: Die Gehälter der Angestellten werden halbmonatlich jeden ultimo und medio nach Abzug der etwaigen

Strafgelder an der Kasse ausgezahlt. Wer drei Mal innerhalb acht Tagen durch seine Untüchtigkeit der Kundschaft nichts verkaufen konnte, das heißt drei sogenannte Pleiten hatte, ist sofort nach der dritten Pleite ohne Kündigung und ohne daß er weitere Ansprüche machen kann, entlassen. § 3. Die Geschäftszeit für sämtliche Angestellte beginnt vom 1. April bis 30. September um halb 8 Uhr und vom 1. Oktober bis 31. März um 8 Uhr Morgens präzise und dauert so lange, bis das Geschäft am Abend geschlossen wird." Nun kommen die dragonischen Strafbestimmungen: „Zuspätkommen kostet 20 Pf. für jede 10 Minuten. Die Tischzeit dauert eine Stunde; wer keine Tischzeit machen will, kann Abends 8 Uhr das Geschäft verlassen, ohne auf den Schluß zu warten.“ (Also 12, bezw. 11¹/₂ stündige ununterbrochene Arbeitszeit!) Interessant ist auch § 7. „Kein Angestellter hat das ihm überwiesene Rayon ohne Grund zu verlassen und kostet Zuwiderhandeln jedes Mal 25 Pfennige Strafe; wenn er das Geschäftslokale verlassen will, hat er dieses an der Kasse anzuzeigen. Verlassen des Geschäftslokals ohne Grund und Erlaubniß, so wie das vor die Hausthür geben zieht das erste Mal 2 Mark Strafe nach sich; zum zweiten Male wird derselbe (?), ohne welche Ansprüche machen zu können, entlassen“ etc. Wer Geld oder Geldeswerth einem Kollegen leiht, hat 3 Mark Strafe zu zahlen; wer Geld oder Geldeswerth entleiht, hat 1 Mark Strafe zu zahlen. Die Bestimmung von bis zur Höhe von 50 Mark eingegangenen Strafgebern trifft die Majorität der Angestellten, indem ich jedoch den Ausschlag gebe.“ — Wir brauchen, meint dazu die „T. N.“, dieser Sklavenordnung nichts hinzuzufügen, bedauern nur, daß es Menschen giebt, die ihre Arbeitskraft unter solchen Bedingungen verkaufen müssen um des täglichen Brodes willen.

— **Schwindel = Erbschaften.** Die „New-Y. G. = Z.“ schreibt: In den letzten Jahren hat hier zu Lande die sogenannte „Spang = Erbschaft“ viel von sich reden gemacht, die Erben haben weder Mühe noch Geld geschaut, sich in den Besitz der „ihnen zukommenden Millionen“ zu setzen und jetzt endlich haben sie erfahren, daß diese Millionen überhaupt nicht existiren, überhaupt nie existirt haben. Es handelt sich dabei um eine Erbschaft von angeblich 72 Millionen Mark, welche von einem gewissen John Georg Spang herstammend soll, der im Jahre 1827 in Schönbeck in Deutschland kinderlos gestorben ist. Derselbe hatte, wie die Sage geht, im amerikanischen Revolutionskriege dem

General Rnypphausen das Leben gerettet und war dafür von diesem zu seinem Universalerben eingesetzt worden. Obwohl nun längst nachgewiesen worden ist, daß die Erbschaft Spang's von General Rnypphausen nur 2000 Dobars betrug und daß Spang dieselbe nie antrat, weil er vor Rnypphausen starb, so haben sich die hauptsächlich in Pennsylvanien ansässigen „Millionenerben“ doch nie ausreden lassen, daß eine solche Erbschaft existire, und haben schon ein kleines Vermögen an die Nachforschungen nach derselben gewandt. Das Letzte war, daß sie einen gewissen A. J. Drefß von Philippsburg, Centse-Ko., Pa., einen „smarten“ Schuster, nach Deutschland schickten, um der Sache weiter nachzuforschen. Dieser brachte eine „Abschrift“ des sagenhaften Testaments mit — aber leider erwies dieselbe sich als grober Schwindel und Drefß befindet sich nun deshalb in Philadelphia hinter Schloß und Riegel.

— **Originelle Rache.** Aus Antwerpen, 15. Nov. schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Ein origineller Streit zwischen einem hiesigen Bankgeschäfte und einer Importfirma belustigt augenblicklich im höchsten Grade Diejenigen, welche in das seltsame Zermürfniß eingeweiht sind. Vor etwa einem Monate machte die Banque centrale anversoise der Firma T., welche hauptsächlich Getreide importirt, die kategorische Mittheilung, daß sie von nun an Fünffrancsstücke nur noch bis zum Betrage von Tausend Francs annehmen werde. Ueber diese Verfügung gerieth der etwas hitzige Chef der Firma T. in hellen Zorn und rannte zu einem Advokaten, um sich dort Rath zu holen. Da dieser ihm auseinander setzte, daß die Verfügung der Bank vor dem Gesetze nicht stichhaltig sei, so erwiderte der Chef der Firma T. dem Ukas der Bank mit der Erklärung, daß er von jetzt ab überhaupt nur noch mit Fünffrancsstücken bezahlen werde. Und er hielt Wort. So oft er eine Zahlung an die Bank zu leisten hatte, ließ er bei den übrigen Bankiers alle Fünffrancsstücke zusammensuchen und hiermit wurde dann die erstere beglückt. Noch in der letzten Woche bezahlte er auf diese Weise eine Summe von 60,000 Francs, zu deren Transport ein eigener Wagen herbeigebracht wurde und an der zwei Kassirer der Bank eine sehr lange Zeit zu zählen hatten. Der Chef des Hauses T. legt eine teuflische Freude an den Tag; auf der Bank ist man dagegen wüthend.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.